»Es ist ein Privileg, so viel Einblick zu bekommen«

© Holzmann/DUH

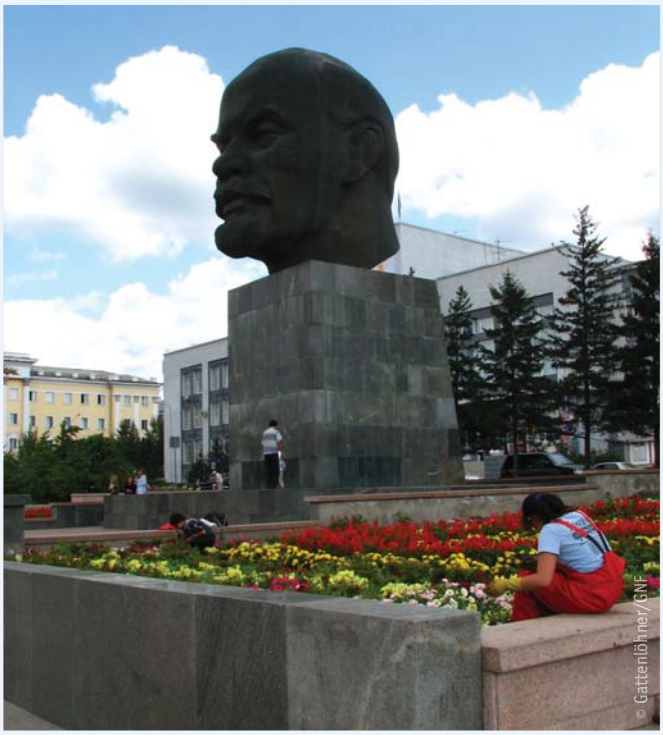
Geschäftsführer Udo Gattenlöhner kam kurz nach dessen Gründung zum GNF. Im Interview mit DUHwelt-Redakteurin Jutta Kochendörfer schildert er persönliche Erfahrungen aus dieser Zeit und berichtet von Herausforderungen in der Entwicklungszusammenarbeit.

In den ersten Jahren legte der GNF einen Schwerpunkt auf das Netzwerk „Lebendige Seen". Dann hat er seine Arbeit inhaltlich ausgeweitet. Wie kam es dazu?
Wir erkannten, dass das Netzwerk eine exzellente Basis für die Entwicklungszusammenarbeit bietet. Ein zentraler Erfolgsfaktor für gute Zusammenarbeit ist Vertrauen. Entweder man baut es mühsam auf oder man verfügt über gute Kontakte zu Organisationen in den Ländern – dies war beim GNF der Fall. Biologische Vielfalt hat sich dann vor allem nach der Jahrtausendwende als wichtiges Thema abgezeichnet. Heute sehen Wissenschaftler den Verlust von Biodiversität als das größte Problem unserer Gesellschaft, bedrohlicher noch als der Klimawandel.

Der GNF arbeitet auch in Regionen, die von Instabilität geprägt sind. Was haben Sie als besonders schwierig erlebt?
Es gibt oft große klimatische oder politische Risiken, und auch Aspekte wie Korruption darf man nicht unterschätzen. Wir hatten bisher glücklicherweise keine Projekte, die völlig schiefgelaufen sind. Aber es gab durchaus Situationen, die nicht einfach waren: technische Probleme, Stürme, Bürgerkriege und ähnliche unvorhersehbare Ereignisse. Als wir in Palästina unser Jordan-Projekt realisiert haben, arbeiteten wir in einer Konfliktregion mit Checkpoints, Sandsäcken und Automatik-Waffen. Wir saßen mit israelischen, jordanischen und palästinensischen Partnern im Fahrzeug, passierten unzählige Kontrollen, wurden aber auch mal stundenlang grundlos festgehalten. Auch ethnische Aspekte können zu Konflikten führen, die man nicht sofort durchschaut. Beispielsweise leben in Kenia mehr als 40 verschiedene Volksgruppen. Die verstehen sich, nicht nur aufgrund der Sprache, nicht immer alle gut.

Welche positiven Erfahrungen machen Sie?
Ich empfinde es als großes Privileg, so viele Einblicke zu bekommen und Verständnis für andere Länder, Kulturen und Denkweisen entwickeln zu können. Meine Erfahrungen waren fast ausnahmslos sehr gut. Wir waren kürzlich in Indien in den Sundarbans, den größten Mangrovenwäldern der Erde. Die herzliche Art und Weise, wie wir willkommen geheißen wurden, aber auch die ehrliche und effiziente Zusammenarbeit, das ist bewegend und motivierend. Ich bin regelmäßig in ländlichen Regionen von Entwicklungsländern. Dort werden fast immer natürliche Baustoffe und kaum problematische Materialien verwendet. Dadurch gibt es auch keinen Müll. Hinzu kommt: Es gibt keine Möglichkeiten, etwas zu kaufen, das verpackt ist. Kein einfaches Leben, aber eine perfekte Kreislaufwirtschaft. Da frage ich mich manchmal schon, können sich Industrienationen wirklich als „weiterentwickelt" bezeichnen?

Haben Sie auf Reisen auch Kurioses erlebt?
Ja, oft. Zum Beispiel in der Republik Burjatien in Sibirien. Nachdem wir stundenlang durch beeindruckende Natur gereist waren und dabei kaum einem Menschen begegneten, kamen wir in die Hauptstadt Ulan-Ude. Dort steht ein riesiger Leninkopf. Ich habe gefragt, ob es nicht an der Zeit wäre, den abzubauen. Die Burjaten lachten und sagten: Bei uns war es schon immer Tradition, die Köpfe der Feinde vor den Zelten aufzuspießen. ■


© Gattenlöhner/GNF